

Omar Khayyam

Der „agnostische Hedonist“

Omar Khayyam war ein persischer Philosoph, Dichter, Mathematiker, Physiker und Astronom. Er wurde 1048 in Nischapur geboren, wo er 1131 auch starb. Die Stadt Nischapur liegt im nordöstlichen Teil von Persien, in der heutigen Provinz Chorasān-e Razavi. Der Name Khayyam bedeutet „Zeltmacher“, was auf den Beruf seiner Vorfahren hindeuten könnte. Über die Kindheit und seinen Lebensumständen ist leider sehr wenig bzw. nicht viel Nachweisbares bekannt. In der Studentenzeit war Omar mit Abdul Khassem^[1] und Hasan-i Sabbah^[2]

[1] Nizām al-Mulk Abū ‘Alī al-Hasan ibn ‘Alī ibn Ishāq at-Tūsī (* 10. April 1018; † 14. Oktober 1092) stammte aus dem Landadel Persiens und war zunächst wahrscheinlich Finanzbeamter. Um das Jahr 1043 war er in die Dienste der Seldschuken getreten, woraufhin ihn Alp Arslan 1063 zum Wesir mit dem Ehrentitel „Nizām al-Mulk“ („Ordnung des Reiches“) ernannte. Berühmt wurde er dadurch, dass er spätestens seit der Ermordung Alp Arslans (1072) in jeder Hinsicht der eigentliche Regent des Seldschukenreiches war und es mit großem Erfolg regierte. Infolge seiner klugen Politik erlebte das Seldschukenreich eine wirtschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Blütezeit. Besonders die Gründung von Schulen und Hochschulen waren ihm wichtig. Der Terminus „al-Nizamiyya“ bezeichnet die von ihm ins Leben gerufenen Bildungseinrichtungen. Er selbst verfasste ein Buch zur Staatskunst. 1092 wurde er unter mysteriösen Umständen ermordet.

[2] Hasan-i Sabbah wurde um 1034 in der persischen Stadt Qom geboren und zog später mit seiner Familie nach Rayy, wo er studierte. Einem Fragment seiner nicht erhaltenen Autobiographie zufolge beschäftigte er sich schon als Kind viel mit religiösen Studien. Mit 17 legte er den Glau-

befreundet. Der Erzählung nach schlossen die drei einen Pakt: derjenige, der als erster den Ruhm erreicht, würde den anderen helfen. Abdul Khassem wurde der mächtige Wesir Nizam al-Mulk und Mäzen von Khayyam und richtete diesem ein Observatorium in Isfahan ein, damit er sich der Wissenschaft widmen konnte. Hassan bekam ebenfalls einen hohen Posten, wurde Nizam aber bald zum Rivalen. Khayyam musste intervenieren, damit Nizam seinen früheren Freund nicht beseitigte. Hassan floh, eroberte die Burg Alamut und gründete dort die Sekte der Assassinen. Einer von ihnen ermordete schließlich Nizam.

Schon zu seinen Lebzeiten genoss Khayyam großes Ansehen^[3]. Er konnte große Fortschritte in der Mathematik

ben seiner Eltern, die der Zwölfer-Schia angehörten, ab und geriet ins Umfeld der fatimidischen Mission. Auf deren Imam legte er den Treueid ab. Zunächst zog er als „Missionar“ durch Persien; 1090 brachte er sich in den Besitz der Festung Alamut in der Provinz Rudbar, einer Bergregion südlich des Kaspischen Meeres, die er bis zu seinem Tod nicht mehr verlassen sollte. Er führte ein asketisches Leben. Seine Anhängerschaft eroberte das Umland von Alamut sowie weitere Festungen. Die Ausweitung der assassinischen Macht rief Gegner auf den Plan, allen voran die sunnitischen Seldschuken. Mehrfach wurde Alamut belagert; doch erst 1256, lange nach Hasan's Tod, der am 12. Juni 1124 verstarb, erobert.

[3] Ruhm erlangte Khayyam in der westlichen Welt erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts, nach einer Übersetzung von Edward Fitz-Gerald. Deutsche Übersetzungen folgten 1879 durch Adolf Friedrich Graf von Schack, 1881 durch Friedrich Bodenstedt und 1909 durch Friedrich Rosen.



Omar_Khayyam

vorlegen. So gelang es ihm durch geometrische Darstellungen die Lösung kubischer Gleichungen und ihrer Wurzeln zu berechnen. Außerdem beschäftigte er sich mit den Parallelen und den irrationalen Zahlen. Zu seinen größten Leistungen zählte auch sein lange Zeit vorherrschendes Werk über die Algebra. Khayyam erfand das

Dreieck der Binomialkoeffizienten, das heute als Pascalsches Dreieck bekannt ist.

Ein weiteres Buch auf dem Gebiet der Physik beschäftigt sich mit der genauen Bestimmung spezieller Gravitation. Größte Anerkennung fand allerdings sein Sonnenkalender. Diesen entwickelte er im Auftrag des Seldschukenfürsten Malik Schah. Der Sonnenkalender von Khayyam ist genauer als der 500 Jahre später entwickelte Gregorianische Kalender und innerhalb von 3770 Jahren auf einen Tag genau. Khayyam begann mit der Arbeit des Sonnenkalenders um 1074. Nach seinen Berechnungen hat ein Jahr genau 365.24219858156 Tage. Hier zeigt sich, dass Khayyam die Wichtigkeit einer hohen Genauigkeit durch 11 Nachkommastellen erkannte. Von Omar Khayyams sind 10 Bücher und 30 Einzelwerke bis heute erhalten. Darunter sind vier Bücher über Mathematik, eins über Algebra, eins über Geometrie, drei über Physik und drei über Metaphysik.

Khayyam war jedoch nicht nur in der damaligen Zeit ein herausragender Astronom und Mathematiker, auch als

Dichter bewies er Talent. Sein „Rubaiyat“ ist eine Gedichte-Sammlung welche ausschließlich aus Vierzeilern (Rubai^[4]) besteht. Die Charakteristika dieser Gedichte ist, dass jeweils die erste, zweite und vierte Zeile im selben Reimklang enden, während die dritte reimlos bleibt. Seine Gedichte gehören heute zu den berühmtesten und geachtetsten Werken persischer Dichtung.

Omar hatte jedoch auch massiv viele Kritiker^[5]. Unter den Moslems wurde er vor allem wegen seiner Zuneigung zum Wein kritisiert. Doch Khayyam galt auch als Feind des religiösen und wissenschaftlichen Dogmatismus und Fanatismus. Er war durch und durch Skeptiker und misstraute der Fähigkeit des Menschen, irgendetwas zu wissen. Sein Argwohn galt immer wieder vor allem den religiösen Autoritäten, sowohl im Islam, wie auch im Christentum. Ihnen stand er mit deutlicher Distanz gegenüber, was vielfach in seinen Gedichten zum Ausdruck kommt^[6]:

„O Frömmler, einen Wunsch nur mir erfülle!
Spar deinen guten Rat und schweig mir stille.
Glaub mir, ich gehe geradeaus, du siehst nur schief -
Drum lass mich gehen und kauf dir eine Brille!“
Oder:
„Was predigst du vom Fasten und vom Beten?
Statt zur Moschee lass uns ins Weinhaus treten,
Fülle Krug und Becher, eh' sie deinen Staub,
Khayyam, zu Krügen und zu Bechern kneten.“

[4] Er endet oft mit einer überraschenden Wendung, die zum Nachdenken einlädt. Jeder Rubai ist ein in sich abgeschlossenes Werk. Omar brachte diese Form zur Vollendung. Ihm werden 200 bis 1000 auf persisch verfasste Vierzeiler zugeschrieben.

[5] Persische Quellen erwähnen und zitieren seine Verse erst ab dem späten 12. Jahrhundert, also nach Omar Khayyams Tod. Seinen Versen wurde von persischer Seite dichterische Anerkennung verweigert. Man zählte ihn nicht zum „Siebengestirn“ der persischen Dichter (Firdausi, Nizami, Anwari, Hafis, Rumi, Saadi, Dschami).

[6] Was ihn allerdings nicht hinderte die Hadsch nach Mekka zu machen.

Massiv bewegte ihn die Frage nach der Relation von irdischem und himmlischen Leben. Weil das Leben vergänglich ist, fand er es am Besten, jeden Augenblick zu genießen und er wehrte sich gegen eine Auffassung vom Leben in dieser Welt, die Leben nur als Bewährungsort für ein zukünftiges, himmlisches Leben (Vertröstung) begriff:

„Der Koran sagt, im Paradies sei Wein
Der Frommen Lohn und holde Mägdelein. -
Dann sei schon hier mir Lieb' und Wein erlaubt,
Wenn es droben doch dasselbe nur soll sein!

Ich trinke nicht aus bloßer Lust am Zechen,
Noch um des Korans Lehre zu durchbrechen,
Nur um des Nichtseins kurze Illusion! -
Das ist der Grund, aus dem die Weisen zechen.“

Deshalb wehrte er sich auch dagegen seinen Hang zur hedonistischen Lebensweise als Sünde zu begreifen und sich deswegen verurteilen zu lassen:

„Khayyam! ob deiner Sünden Last, was schämst du dich?
Warum zu besserer Einsicht nicht bequemst du dich?
Dem, der nicht sündigt, wird auch nicht verziehen;
Vergebung folgt der Sünde - drum was grämst du dich?“

Er scheute sich deshalb auch nicht, auf der Basis seiner Schöpfungsvorstellungen, Gott selbst als Grund seiner lebensfrohen und die Freude betonenden Lebenspraxis zu benennen:

„Als Gott einst meinen Brei zurecht gegossen,
Ist Gut' und Böses mit hinein geflossen.
Drum kann ich wahrlich auch nicht besser sein,
Als Er mich selbst einst in die Form gegossen.“

Von daher nimmt er selbst den Gesandten Muhammad als Zeugen dafür, dass ihm, Khayyam, als „Klugen“ das

Recht zusteht schon im irdischen Leben vom himmlischen Vorteil zu profitieren:

„Zu dem Propheten sollt ihr gehen und sagen:
„Es lässt Khayyam dich grüßen und dich fragen:
Wie kommt es, dass saure Milch du mir erlaubt
Und dass ich süßem Weine soll entsagen?“

Geht zu Khayyam und sagt, ich lass ihm sagen:
„Ein Tor nur kann so unvernünftig fragen.
Den Weisen trifft ja nicht mein Weinverbot,
Allein dem Toren musst ich ihn versagen.“

Oder:

„Ich ehre den Koran. Und mir gefällt sein Wesen;
Doch hat sein Studium wenig mir genützt.
Ich muss von Zeit zu Zeit die Verse lesen,
Die in den Rand der Krüge eingeritzt.

Warum hat Mohammed den süßen Wein verboten,
Den sauren Yoghurt doch erlaubt?
Ich sandte durch alle Himmel einen Boten
Mit Weinlaub schön behängt das junge Haupt.

Der Bote kam zurück. Sein Lächeln sah ich winken:
Mohammed meint, es habe keine Not.
Du darfst, o Omar, ewig darfst du trinken,
Da er den Toren nur den Wein verbot.“

Nach dem Tode von Malik Schah^[7] fand er keine weiteren Mäzene, die ihm den Unterhalt seines Observatoriums erlaubte. Bezugnehmend auf die Ignoranz der Wissenschaft gegenüber formuliert er deshalb am Anfang seines Werkes zur Algebra: „Wir sind Zeugen gewesen, wie

[7] Dschalal ad-Daula wa-d-Din Abu l-Fath Malik-Schah (I.) (* 1055; † 20. November 1092) war ein Sohn Alp-Arslans und ab 1072 Seldschuken-Sultan. Sein Name Malik-Schah ist eine Zusammensetzung aus dem arabischen (malik) und dem persischen Wort (schah); beide Wörter bedeuten König. 1073 beauftragte er den Universalgelehrten 'Omar Khayyām mit dem Bau eines Observatoriums und der Erstellung eines Sonnenkalenders.

die Männer der Wissenschaft untergegangen und auf ein winziges Häuflein zusammengeschmolzen sind, dessen Zahl so gering ist, wie sein Leiden groß. Diesen hat die Härte des Geschicks gemeinsam auferlegt, sich, solange sie leben, der Vervollkommnung und Erforschung der Wissenschaft allein zu widmen. Aber die meisten von denen, welche heutzutage für Gelehrte gelten, verbergen die Wahrheit durch die Lüge und kommen nicht über die Schranken eines bloßen Scheingelehrtentums hinaus, indem sie das, was sie an Kenntnissen besitzen, lediglich materiellen und niedrigen Zwecken dienlich machen. Und wenn sie einem Mann begegnen, der sich wirklich durch sein Streben nach der Wahrheit und durch seine Liebe zur Wahrhaftigkeit auszeichnet, der Eitelkeit und Lüge von sich weist und den falschen Schein und die Augenverblendung meidet, dann machen sie ihn zum Gegenstande ihrer Verachtung.“

Mit Blick auf sein eigenes irdisches Ende dichtete er:

„Wenn ich einst sterbe, wascht mich mit Wein,
Ein lustiges Trinklied soll mein Grablied sein!
Und wenn am Jüngsten Tag man nach mir fragt,
So sucht im Staub der Schenke mein Gebein.“

Weitere Beispiele zur Weindichtung von Omar Khayyam:

„O komm, Geliebte, komm, es sinkt die Nacht,
Verscheuche mir durch deiner Schönheit Pracht
Des Zweifels Dunkel! Nimm den Krug und trink,
Eh' man aus unserem Staube Krüge macht.“

„Weit lieber mit einer Schönen mag ich im Weinhaus
plaudern,
Als ohne sie in den Moscheen beten;
Ja, Gott, ich wage sonder Zagen und Zaudern
Mit diesem Glaubensbekenntnis vor dich zu treten.“

„Die Zeit des Frühtrunk's rückt heran, o Schenke!
Zum Weinhaus führe mich hin, wohl an, o Schenke!
Was fruchtet jetzt noch frommer Rat, sei still,
Spare deine Sprüche und stoß an, o Schenke!

Eh' dich die Sorgen ganz erschlagen haben,
Sollst du am rosenfarbenen Wein dich laben;
Du bist ja doch kein Gold, das man verscharrt,
Um es dann später wieder auszugraben!

Mit Weltschmerz deine Seele plage nicht!
Um das, was einmal hin ist, klage nicht!
An Wein und süßen Lippen labe dein Herz,
Und in den Wind dein Leben schlage nicht!

Seit Mond und Venus ihre Bahnen gehen,
Hat man was Besseres nicht als Wein gesehen.
Mich wundert's nur, dass jemand Wein verkauft!
Was kann er Besseres denn dafür erstehen?

...

Der flüssige Rubin, der sich ergießt
Und lachend aus dem Hals der Flasche fließt,
Ist eines Herzens Blut - und der Kristall
Ist eine Träne, die ihn rings umschließt.

Wenn Du mit meinem Elend Mitleid hast,
Nimm von der Schulter mir der Sünden Last!
Verzeih dem Fuß, der nach der Schenke strebt,
Verzeih der Hand, die nach dem Becher fasst!

Ich nahm mir endlich vor, nüchtern und fromm zu sein,
Und in mein Herze zog nun voller Friede ein.
Doch ach! die Frömmigkeit zerschellt' am ersten Krug,
Die Nüchternheit ertrank im ersten Becher Wein!

An jedem Tag nehme ich mir vor aufs neue,
Dass ich das Trinken lasse und bereue;

Doch nun voll Rosenduft erschienen ist
Der holde Lenz - bereue ich meine Reue.“

„Ich bin der Tugend Glanz, des Lasters Stank.
Ich bin dein Priester und dein Trunkenbold.
Ich bin dein Fluch, dein Traum und dein Gesang,
Ich will, o Gott, weil du mich einst gewollt.

Du hast das Mahl für deinen Gast bestellt,
Pastete, Wein, Geflügel, die mich kirrten.
Ich hoffe, dass du auch in einer andren Welt
Den Fremdling gleichermaßen wirst bewirten.“

„Viel köstlicher als aller Ruhm der Erde
Ist es, einen Trunk aus vollem Glas zu tun;
Viel köstlicher und Gott gefälliger
Als frommes Plappern ist der Hauch des Glückes,
Der leise vom Munde der Verliebten weht.“

„Wir kaufen alten und neuen Wein, Wein, der das Herz
erfreut!
Teil ist uns die Welt mit allem, was drin, für einen einzi-
gen Deut.
Wohin nach dem Tode du gehen wirst, wer kündete dir
es je?
Bring Wein mir zu trinken, Wein, und dann wohin du ge-
hen willst geh!“

„O Schenke, den Becher, die Zierde der Welt, bring her!
Den Trank, der mit Wonne die Herzen schwellt, bring

her!

Den Wein, die Kette, welche in süßer Haft
Die Weisen zugleich und die Toren hält, bring her!

Ich bin der Häuptling aller Weinhausgänger,
Ich der Rebell, der dem Gesetze flucht
Und vor dem Gram, dem grimmen Herzbedränger,
Beim Wein die ganze Nacht durch Rettung sucht.“

[Stand: April 2015]